



Oriental Jazz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

HD LP

Erkin Cavus & Reentko Dirks **Ütopya** Traumton

Vor zwei Jahren schauten sie zurück, nun wollen sie nach vorne sehen: Reentko Dirks und Erkin Cavus liegt das Schicksal der Türkei und insbesondere Istanbuls am Herzen. Doch auch wenn sie mit „Ütopya“ eine positive Zukunft für die Stadt am Bosphorus beschwören wollen – die Stücke auf dem neuen Album bleiben melancholisch. Das heißt jedoch nicht, dass „Ütopya“ nicht zu empfehlen wäre. Im Gegenteil, die Klänge, die die beiden erzeugen, sind noch klarer und detailreicher, als sie es auf „Istanbul 1900“ waren. Das liegt auch daran, dass auf zwei Tracks („Ütopya“ und „Galeri Avrasya“) der Pianist Clemens Pötzscht mit im Bunde ist.

Das Titelstück lebt von der Gemeinsamkeit zwischen Klavier und akustischen Gitarren. Immer wieder finden sich die Instrumente in einem beeindruckenden Unisono wieder. Hier entstehen Klänge, die so sehr ineinander verschmelzen, dass es kaum möglich ist, die einzelnen Instrumente zu identifizieren. Das liegt auch an der Mitwirkung des Sounddesigners Demian Kapfenstein, der fast unbemerkt immer wieder kleine Pointen setzt.

So sollte man beim ersten Hören gar nicht so sehr auf den Kontext einer Großstadt mit viel Wald und Platz für Freizeitaktivitäten achten. Neben dem wunderbaren Einklang gibt es auch wilde Soli von Erkin Cavus zu hören („Bogazici Köprüsü“). Manch eine Utopie ist dann aber auch am Rande des Kitsches – etwa der dicht bewaldete Taksim-Platz („Taksim Ormanlari“), bei dem die Streicherarrangements von Bjarke Falgren eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Mit Dirks und Cavus sind in „Ütopya“ zwei äußerst kreative Musiker am Werk, für die man jedoch recht feinsinnige Ohren braucht.

Mirjam Schadendorf



Post-Bop

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

HD

Johnathan Blake **Passage** Blue Note

Der Sohn des Geigers John Blake (einst bei McCoy Tyner) zählt zu den großen Trommlern im modernen Jazz. Allein zwischen 1996 und 2020 war Johnathan Blake bei über 70 Sessions dabei. Jeden Zentimeter seiner Trommeln und Becken abklopfend, nimmt er aktiv am melodischen Geschehen teil. Die zentrale Bedeutung des Rhythmus unterstreicht er mit jedem Schlag, ständig diverse, sehr komplexe Vorgänge schaffend.

Zehn Jahre nach dem Debüt „The 11th Hour“ präsentiert er ein wunderbar kooperatives Quintett mit dem Kubaner David Virelles, der hier sogar den MiniMoog „rehabilitiert“ und vor allem das sagenhafte Triostück „Tiempos“ beisteuert; von der Kombination wünschte ich mir ein ganzes Album, nur auf der Basis dieser Aufnahme. Das schlagende Herz der Band verkörpern Blake und der Kontrabassist Dezron Douglas, der in „A Slight Taste“ ein absolutes „Killer“-Riff ins Spiel wirft. Die Vertrautheit im Zusammenspiel von Immanuel Wilkins mit seinem wunderbar fragilen, gleichzeitig fluiden Spiel auf dem Altsaxofon und dazu Joel Ross mit großartig klingendem Vibrafon macht ebenfalls eine große Stärke dieses Albums aus.

Des 2014 verstorbenen Vaters gedenkend, reflektiert Johnathan Blake auf „Passage“, seinem zweiten Album bei Blue Note, über Leben und Vergänglichkeit. Das innige Vertrauen auf die vitalen, lebensbejahenden Kräfte d(ies)er Musik. Von dem Gefühl der Brüderlichkeit, das in großen Momenten wie diesen aufblüht, spricht „Passage“. Hervorzuheben ist übrigens auch die exzellente Klangqualität. Es geht eben nichts über einen hervorragenden Toningenieur wie Tom Tedesco, der eine solche Sternstunde entsprechend tiefenscharf einfängt.

Karl Lippegauß



Vocal

Musik ★★★
Klang ★★★★★

HD LP

Veronica Swift **Veronica Swift** Mack Avenue

Auf dem nach ihr selbst benannten Album von Veronica Swift prallen musikalische Welten aufeinander. Die Jazzsängerin scheut vor nichts zurück, hemmungslos pendelt sie zwischen Oper, Bossa Nova, Blues, Rock, Funk oder Vaudeville. Sie scattet nonchalant durch „I Am What I Am“. Mit „Do Nothing Till You Hear From Me“ biegt sie zwar zu einer Duke-Ellington-Komposition ab, ihre Version hat allerdings weitaus mehr Dampf auf dem Kessel als das Original. Die Amerikanerin muss sich gegen jaulende E-Gitarren-Riffs behaupten – für ihre expressive Stimme überhaupt kein Problem. Schon bei diesem Stück merkt man: Veronica Swift könnte sich ohne Weiteres als Rockröhre etablieren. Auch Barbara Streisands „Don't Rain On My Parade“ verwandelt sie kurzerhand in eine zackige Rocknummer.

Umso erstaunlicher, dass sie Queens „The Show Must Go On“ in eine Pianoballade ummünzt. Offenbar hat diese Künstlerin eine Schwäche dafür, Lieder gegen den Strich zu bürsten. Auch Opernarien. „Je veux vivre“ aus Gounods „Romeo et Juliette“ überführt sie in ein französisches Chanson.

Manchmal allerdings bleibt sie auch nah am Original. Etwa bei „I'm Always Chasing Rainbows“, das sie ebenso nostalgisch singt wie einst Judy Garland, getragen von Klavier und Streichern. Queens „Keep Yourself Alive“ bleibt im Rock verwurzelt, verfeinert mit Blues- und Funk-Elementen. Jobims „Chega de Saudade“ hält der althergebrachten Wehmut die Treue. Wenn Veronica Swift mit so vielen Stilen hantiert, klingt das nicht uninteressant. Nur wirken ihre Experimente irgendwie beliebig, man vermisst eine Stringenz. Wer sich daran nicht stört, wird an diesem Album aber Freude haben.

Dagmar Leischow